Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 41

Artikel: Das Leid der Kinderlosen

Autor: Wider, Elisabeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644046

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 41, IX. Jahrg. | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern | 11. Oktober 1919

Das Leid der Kinderlosen.

Von Elisabeth Wider.*)

Nichts stört des Stübchens Stille,
Kein lallend süßer Laut,
Und keine frohen Spiele
Mein Auge je erschaut.

Kein Liebstes kommt mich herzen
Und sieht mich an so hell
Und träufelt in die Schmerzen
Mir seinen Unschuldquell.

Kein Tüchlein darf ich decken
Des Nachts auf zarten Leib,
Seh' keine Aermchen strecken
Und bitten: „Mutter, bleib!"

Wohl hab' ich meinen Schlummer
Und ungestörte Ruh' . . .
Doch um den Traum rankt Kummer
Und Sehnsucht immerzu.

Und drückend wird die Stille
Und reißend auch mein Schmerz . . .
Und ew'ge Qual mein Wille
Nach einem Kinderherz.

*) Aus „Seelentriebe". Gedichte. Weinfelden Schweizer-Heimatkunst-Verlag. Geb. Fr. 4.—. Das Büchlein ist das Dokument eines poetisch fühlenden Frauengemütes; die Gedichte wirken am stärksten, die wie das oben abgedruckte schlicht und ungekünstelt eine starke ursprüngliche Empfindung aussprechen.

Renate.

10

Von Theodor Storm.

(Schluß.)

Soweit die Handschrift.

Aber der Zufall, der uns vergönnt hat, das Bahrtuch über einem verschollenen Menschenleben aufzuheben, lüpft es noch einmal; wenn auch weniger, als manche, die dies lesen, wünschen mögen.

Die zu Anfang der Erzählung erwähnte Schatulle auf dem Boden unseres alten Erbhauses ward eine tönende Vergangenheit, sobald man Mut und Geduld hatte, den Staub in ihrem Innern aufzuregen. Ich hatte das nicht immer. Aber ein paar Jahre nach dem Funde unserer Handschrift, an einem herbstlichen Sonntagnachmittage, saß ich doch wieder einmal vor ihren eingeklemmten Schubfächern und zog, oft mühsam, eines um das andere auf. Papiere über Papiere; und fast überall jene anheimelnde leserliche Schrift des vorigen Jahrhunderts. Von vielen Päckchen hatte ich schon die Bindfäden aufgelöst und sie, nachdem ich dies und das darin gelesen, wiederum zu ihrer Ruh' gelegt. Da kam ich an eines, welches allerlei Papiere über die Erbschaft eines alten Predigers in Ostenfeld enthielt; ein Bruder meines Urgroßvaters, wie ich aus beiliegenden, an ihn gerichteten Briefen sah, hatte sich dieser Angelegenheit für eine in Husum wohnende Predigerwitwe angenommen. Und bald nahm ein ungewöhnlich langes Schreiben, datiert von 1778 aus einem ostschleswigschen Dorfe und unterschrieben „Jensen, past.", meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch; denn es war augenscheinlich der Begleitbrief, mit dem einst das Manuskript des Pastors Josias, allerdings sub. pet. rem., an meinen Urgroßonkel übersandt war.

Die ersten Seiten beschäftigten sich unter Beifügung eines sauber ausgeführten Stammbaumes nur mit den Erbverhältnissen jenes Ostenfelder Pastors; wie bald ersichtlich, des Vetters unseres Josias, in dessen Hause er das Gedächtnis seines Jugendlebens niederschrieb. Dann aber hieß es weiter: